

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und süßer noch erklingt der Friedensschluß,
 Als hätt' indeß er einer andern Welt
 Musik belauscht und donnernden Chorgesang.
 Er selbst, er ist der Alte noch, er zürnt —
 Rebellig hat ein Ton sich aufgelehnt;
 Er wirft den Stab entrüstet weg und hebt
 Ihn wieder auf, sich rasch begütigend.

Mein Auge träumt, der theure Meister schied.
 Ein todt' Kämpfer ohne Leidenschaft
 Blickt aus dem weißen Bilde geisterhaft.
 Zwei grüne Kränze trag' ich in der Hand.
 Den einen hier, den stolzen Lorbeerkranz,
 Ihn sandten von der Trift des Helikon,
 Die südlich warmer Himmel überblaut,
 Die heil'gen Muse, die unsterblichen.
 Der and're Kranz ist frisches Eichenlaub.
 Den brach und flocht ich selbst in einem Wald
 Unfern von hier, auf schwäbischem Boden oder
 Auf Schweizergrund, das kümmerle mich nicht.
 Der Eichenkranz, seit alter, grauer Zeit
 Belohnt die Tugend und den Opfersinn.
 Ihn schenkt der ganzen Volkes Liebe nur
 Dem Guten. Unverletzlich, wer ihn trägt!

Nun Freund, mit welchem kränz' ich dir das Haupt?
 Du schüttelst es — unmerklich — weigerst dich
 Der beiden Kränze, du Bescheidener!
 Ich aber weihe beide Kränze dir.
 Zu Füßen leg' ich dir den Lorbeerkranz
 Für dein Vineta, klingend aus dem Meer.
 In jener Mitternacht, da du vernahmst
 Den flutentstiegnen, dumpfen Orgelklang,
 Lehnt' ich an deine Schulter schwesterlich.
 Ich sang dir leise vor, wie Glockenspiel,
 Und meine Wimper schattete sich ab,
 Auf deinem ampelhellen Notenblatt.

Feldherr der Töne, Führer im Gesang;
 Der oft mit dieser Schaar den Sieg errang,
 Des Volkes Bildner ohne Rast und Ruh,
 Und ein so herzlicher Gesell dazu,
 Noch eben unser, jetzt des Todes Raub:
 Ich kränze dich mit schlichtem Eichenlaub!
 Du kindliches Gemüth, ich kränze dich
 Mit deines Volkes Liebe priesterlich!

Glücksel'ger, freue dich, du trägst den Kranz
 Um deine Schläfe, unverwelklicher
 Und länger noch, als manches Herrscherhaupt!
 Denn du beherrschest Herzen, von Geschlecht
 Schwebst zu Geschlechte du, von Mund zu Mund —
 In unsern Seelen lebt die deine fort.

Das ist an euch des Liedes Abschiedswort:
 Der Meister lebt in euern Seelen fort.
 Beharrt in meinem Dienst! Ich sänftige
 Der Pulse raschen Schlag. Besingt den Becher,
 Den Kuß, besingt das theure Vaterland —
 Es ist das allerschönste Land der Welt!
 Doch Hö'eres gibt es noch, das wisset ihr:
 Der Menschheit Wanderschritt und Heereszug
 Nach ihren fernen, aber guten Zielen!
 Daran hat unser edle Freund geglaubt,
 Daran in hellen Stunden sich gefreut,
 Daran getröstet sich in dunkeln Stunden.
 Im Lebenskampf vor seinem Blicke schweben
 Sah er den Kranz verklärter Menschlichkeit.
 Dem ringet nach, wie er! Hinan! Empor!

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 16. März.)

Der Seminaristenturnverein in Küsnacht erhält für das ablaufende Schuljahr in Anerkennung seiner Bestrebungen einen Staatsbeitrag von 100 Fr.

Die offizielle Abkürzung für die metrischen Maß- und Gewichtsbezeichnungen wird den Primar- und Sekundarschulen zur Anschaffung empfohlen. Verlag von Fisch, Wild & Cie. in Brugg. Preis 40 Cts. Exemplare liegen in der schweiz. Schulausstellung in Zürich zur Einsicht offen.

Herr L. Pétua von Besançon wird in seiner Eigenschaft als Lehrer des Freihandzeichnens am kantonalen Technikum in Winterthur auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren bestätigt.

Der Entwurf eines geometrischen Lehrmittels zum Gebrauche an den zürcherischen Handwerkerschulen von Rüegg, Sekundarlehrer

in Rüti, wird im Druck erscheinen und soll den betreffenden Schulen zur Anschaffung empfohlen werden.

Im Bezirk Andelfingen werden nachfolgende im laufenden Semester gegründete Fortbildungsschulen genehmigt:

Schule	Zahl der Schüler		Stunden per Woche	Fächer
	Schüler	Lehrer		
Gräslikon	12	1	4	Sprache, Rechnen, Geometrie, Verfassungsk. u. Vaterlandsk.
Alten	10	1	4	
Flaach	14	2	4	
Thalheim u. Gütikhausen	17	1	4	

Im Bezirk Affoltern hat sich eine eigentliche Handwerkerschule gebildet, bestehend aus drei Unterschulen in Hausen, Affoltern und Mettmenstetten mit je zwei Jahreskursen und einer Oberklasse mit einjährigem Kurs in Mettmenstetten. Der Unterricht in den Unterschulen umfaßt Deutsch, Rechnen, Geometrie und Zeichnen, in der Oberklasse werden die drei letzten Fächer noch ausschließlich betrieben. Die Zahl der Lehrer beträgt 5, der Unterricht wird theils am Sonntag, theils an Wochenabenden ertheilt.

Die zürcherischen Stipendiaten am eidgenössischen Polytechnikum werden vom Beginn des neuen Schuljahrs an demselben Inspektorat unterstellt, welches für die Stipendiaten der Hochschule eingerichtet ist.

Schulnachrichten.

Zürich. Samstag, 5. Febr., hielt Herr Dr. Asper einen Vortrag über vergleichende Skelette. Zuerst gibt der Sprecher einen Begriff des Skelettes im Allgemeinen. Er will zwar nicht überhaupt von den Skeletten der Wirbelthiere sprechen, sondern zwei Punkte in's Auge fassen:

1. In welcher Weise gewähren die Knochen den edlern Theilen des Körpers Schutz? 2. In wiefern dienen sie den Muskeln als Ansatzfläche? Dabei will er vom Skelett des Menschen ausgehen, weil von Alters her die vergleichende Anatomie ebenso verfahren ist. Es werden die Knochen des menschlichen Skelettes, das in einem Exemplar vorgewiesen wurde, gruppiert in Kopf- und Rumpfknochen und Knochen der Extremitäten mit ihren Gürteln: Schulter- und Beckengürtel, um dann später die einzelnen Gruppen mit entsprechenden aus dem Thierreiche zu vergleichen.

Beim Kopfe beginnend wird auf die gewaltig entwickelte Hirnkapsel hingewiesen, die dem Gehirn Schutz bieten muß. Sie hat nur eine Oeffnung, das ist das Hinterhauptloch, wo die Fortsetzung des Gehirns in das Rückenmark übergeht. Dann werden die Gelenkköpfe, die den Kopf auf dem Rumpfe halten, mit einander verglichen. Der Vogel hat nur einen Gelenkkopf, was ihm gestattet, den Kopf fast ganz in einer Ebene umzudrehen. Die Art, wie die Knochen des Kopfes miteinander verbunden sind, wird ebenfalls in Betracht gezogen. Beim Menschenschädel finden wir Nähte, ebenso bei einigen Thieren, z. B. beim Tiger, während bei den Vögeln eine gänzliche Verwachsung vorkommt. Die Größe des Kopfes im Vergleich mit den übrigen Theilen des Leibes gibt ebenfalls zu einigen Betrachtungen Anlaß: Der Kopf des jungen Vogels ist fast von Anfang so groß wie der des erwachsenen; denn er hat bei der Geburt, d. h. aus dem Ei tretend, keine so großen Schwierigkeiten zu überwinden wie höhere Thiere. Nun folgt die Bezeichnung einzelner Tiergruppen, und die Schlüsse, welche sich, an dieselbe anknüpfend, auf Einrichtung und Lebensweise dieser Thiere ziehen lassen. Zuerst die der Raubthiere. In allen Fällen steht die Muskulatur mit den Kiefern in engem Zusammenhang. Der Tiger z. B. (Vorweisung des Schädels) hat außerordentlich ausgebildete Eckzähne, während seine Schneidezähne relativ schwach sind. Von Abbeißen der Nahrung, des Fleisches, kann hier keine Rede sein; er ist ein ausgesprochener Räuber, der seine Beute im Laufe mit seinen Reißzähnen erhaschen muß. Das Kiefergelenk beim Menschen ist relativ schwach; beim Tiger lenkt ein walzenförmiger Knochenvorsprung in eine Grube ein und gestattet dem Kiefer eine Bewegung nur nach einer Richtung. So sehen wir beim Hunde wie beim Tiger, daß sie ihre Nahrung zwischen den Kiefern entzwei beißen; die Kiefern wirken hier als Schere und darum ist, wie bei jeder guten Schere, keine Seitenbewegung, sondern nur eine von oben in unten bemerklich. Das Raubthier kaut die Nahrung nicht, es zerkleinert sie bloß auf den beiden Kiefern. Beim Menschenschädel bemerken wir eine relativ kleine Augenhöhle; großartig ausgebildet ist sie beim Tiger; es gehen nämlich die Schläfenmuskeln durch den Jobbogen zum Unterkiefer und ermöglichen diesem seine gewaltige tägliche Arbeit.

(Schluß folgt.)